

nigen, wiſigen Oſſen in ſeinem Gnomon auf die Eregeſe ein. Als Nachblüte dieſer Schule kann man Beck (geſt. 1878) bezeichnen. Seine Commentare wurden größtentheils von Lindemayer herausgegeben. Einer ſeiner Schüler iſt Kübel. Die Methode Beck's wird als emphatiſche bezeichnet.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts erfolgte die bereits angebahnte Fortſetzung der theologischen Grundanſchauung von der heiligen Schrift. Dieſe dritte Periode beginnt mit der Auflöſung des Inspirationsbegriffes, der Gleichſetzung der heiligen Schrift mit profanen Schriften, ja mit dem Beſtreben, die heilige Schrift philologiſch und hiſtoriſch möglichſt ungünstig zu beurtheilen. Je überſpannter vorher der Inspirationsbegriff war, deſto ungezügelter ſtürzte ſich nun der Rationalismus auf den Inhalt der Schrift. Hatte man ſchon früher im Alten Teſtament hiſtoriſche Ungenauigkeiten und Widerſprüche finden wollen (Veyrerius, Hobbes, Spinoza u. A.), ſo machte man nunmehr die Aufhebung ſolcher Verſtöße zu einer Art von Princip. „Das proteſtantiſche Princip reagirte gegen die Macht einer heilig geſprochenen Tradition, deren mannigfache Unrichtigkeiten ſich nicht länger verdecken ließen“ (Nieſel). Man läugnete die überlieferte Geſchichte des Canon (Baumgarten, Semler), ließ nur die geſchichtliche, nicht die heilsgewiſſige und religiöſe Bedeutung gelten, überſchätzte das nationale und alterthümliche Colorit. Das rein hiſtoriſche (Semler, geſt. 1791) und philologiſche (Erneſti, geſt. 1781; Morus, geſt. 1792) bildete den Grundzug der Auslegung, die Vernunft das Princip der Beſtimmung des Ausgelegten (Rant). Damit war allen möglichen Theorien über die Entſtehung des Alten und Neuen Teſtaments das Thor geöffnet und die Eregeſe zur hiſtoriſchen Kritik und Literaturgeſchichte geworden (Gichhorn, Bertholdt, Breſchneider, Koppe, Pott, Ammon, Schleiermacher, Paulus, de Wette, Strauß u. A.). In der Schleiermacherſchen Schule hat die rationaliſirende Eregeſe allmählig eine tiefere psycho-logiſche und religiöſe Grundlage gewonnen (Lücke, Uſterl, Lutz, Reander). Dagegen hat die neue Tübinger Tendenzkritik das hiſtoriſche Moment beſſer zur Geltung gebracht und die heiligen Bücher aus den jeweiligen Zeitverhältniſſen zu erklären geſucht (Baur, Schwegler, Zeller, Köſtlin, Strauß, Hilgenfeld, Volkmar, ſächſiſcher Anonymus, Holſten u. A.). Ihre geſchichtlichen Nachweiſe ſind aber häufig Geſchichtsconſtructionen. Die Tendenzen der ſpäteren Häretiker (Judenchriften, Petriner, Pauliner) werden mit Unrecht in das apoſtoliſche Zeitalter zurückverlegt und die Abfaſſung der Schriften des N. T. viel zu ſpät angeſetzt. Weniger tendenziös haben Andere philologiſch und hiſtoriſch für die Eregeſe einen ſichern Grund herzuſtellen geſucht (Winzer, Geſenius, Fürſt, Wille, Buttman); Andere haben, oft unter Vernachläſſigung des theologischen Momentes, eine ge-

lehrte Anwendung davon gemacht (A. T. Knoebel, Hugſeld, Hitzig, Ewald, N. T. Frigſche, Bleek, Anger, Meyer). Hengſtenberg (geſt. 1889) lenkte wieder in die orthodexe, alſtrabitionelle Auslegungsmethode zurück und machte das alte Lehrſyſtem der Kirche zur Norm der Eregeſe. Aber weder er ſelbſt noch die verwandten Eregeten (Häernerſt, Harleß, Reil, Kieſſoth, Philippi) konnten ſich in dieſen Grenzen halten. Hengſtenberg berührt ſich oft mit ſeinen rationaliſtiſchen Antipoden. Olshauſen, Deliſch, Zöllner, Böhl, Luthardt, Doſterze, Gobel u. A. haben eine moderirte poſitiv-gläubige Eregeſe; Tholud hat die Patriſtik mehr als gewöhnlich berückſichtigt; die Erlanger Schule (Hofmann, Volk, Zahn u. A.) hat mit ihm die Geſchichte der Offenbarung, namentlich die Reichs- und Heilsgewiſſe in den Vordergrund geſtellt, ihre Eregeſe iſt aber nicht frei von Willkürlichkeiten. Eine mehr zum Rationalismus hinneigende Mittelſtellung nimmt das eregetiſche Handbuch für das N. T. von Meyer, Huther, Rünemann, Dieſerbiel ein. Noch freier eregetiſten im N. T. Weiſſ, Beſchlag, Mangold, Holſmann, Weiſſſäcker, Schenkel, Weiſſenbach, Hauſrath, Hönig u. A., im A. T. Wellhauſen, Köſſede, Daubiſſin, Etade, Rauſch u. A. In der altteſtamentlichen Eregeſe ſieht die Graſſche Hypothefe, im N. T. die der Griebſchſchen entgegengeſetzte Marcushypothefe im Mittelpunkt der Diſcuſſion.

Literatur. Zu A. Tertullianus, De praescriptionibus; Augustinus, De doctrina christiana; Vincentius, Commonitorium; Eucherius, Liber formularum spiritualis intelligentiae; Cassiodorus, De institutionibus divinarum literarum; Junilius, Instituta regularia; Melchior Canus (geſt. 1560), Loci theol. I. 2—7, mit Tertullian und Vincentius bei Migne, Theol. c. I; Stapleton, Principiorum fidei doctrinalium demonstratio, Paris. 1582, 5, 9—12; Holden, Divinae fidei analysis und Chrismann, Regula fidei catholicae bei Migne I. c. VI; Gerbert, Principia theol. exegeticae, Aug. 1757; Wöhrler, Symbolik, 6. Aufl., Mainz 1843; Ruhn, Einleitung in die kath. Dogmatik, 2. Aufl., Tübingen 1859; Franzolin, Tractatus de divina traditione et Scriptura, Romae 1870—1875; Scheeben, Handbuch der kath. Dogmatik I, Freiburg 1873; Heinrich, Dogmatiſche Theologie, 2. Aufl., I, Mainz 1881; Röhm, Conſeſſionelle Lehrgeſamſätze, Hildesheim 1883. Für die ausländiſche Literatur iſt inſtructiv die Pariſer Zeiſchrift La Controverse 1880 bis 1885. Außerdem behandeln die zahlreichen Hermeneutiken dieſen Gegenſtand und die Geſchichte der Eregeſe. Bgl. katholiſcherſeits: Patritius, De interpretatione scripturarum sacrarum, Romae 1844. 1876; Lomb, Bibl. Hermeneutik, nach den Grundſätzen der kath. Kirche dargeſtellt, Fulda 1847; Kohlgruber, Hermeneutica biblica generalis, Vienne 1850; Wille, Bibliſche Hermeneutik nach kath. Grundſätzen, Würzb. 1853; Reißmayr, Lehrb.